

Liebe Schwestern und Brüder,

wenn sich unsere Landeskirche so stark wandeln muss, steht da nicht zuerst die Frage: Was haben wir zu verantworten, dass es so weit gekommen ist? Was wurden in den letzten Jahrzehnten für inhaltliche Prioritäten gesetzt? Welchen Platz hatten Mission und Evangelisation? Haben wir zuerst gefragt: Was will unser Herr und uns an seinem Wort orientiert?

Oder zuerst an den Finanzen und Statistiken? Welche Lasten wurden durch die "Reformen" haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitern auferlegt, die man sich im Nachhinein hätte ersparen können? Was hat die Verwaltungsreform an Einsparungen wirklich gebracht, wenn man alle Ebenen zusammenrechnet? Aus Kirchvorständen wurden "Kirchgemeindevertretungen". Ihre wichtigste Aufgabe, Mitarbeiter im Verkündigungsdienst zu berufen und damit den geistlichen Kurs der Gemeinde mitzuprägen - schon Martin Luther hatte dies für sie eingefordert - wurde ihnen mehr oder weniger weggenommen. Mancher zog sich resigniert zurück oder ging weg. Wäre also nicht zuerst Buße dran, bevor neue Wege beschritten werden? Ich will mich da nicht herausnehmen, ich war selber einmal sechs Jahre Landessynodaler.

So könnte es nach meiner Ansicht weiter gehen: Es gibt - leider - Kirchgebäude ohne Gemeinde, die können nicht auf Dauer von außen "bespielt" werden, da kann es nur heißen: Vorrübergehend geschlossen. Es gibt - Gott sei Dank - kleine lebendige Gemeinden. Genau diese oft verspottete "Kleinteiligkeit" ist es, die geistliches Leben in den Orten erhält. Deren Mitglieder treffen sich jeden Sonntag zur selben Zeit in ihrer Kirche und feiern Gottesdienst, egal ob ein Hauptamtlicher dabei ist oder nicht. Bibellesen, Beten und Singen - das kann jeder mündige erwachsene Christ. Vielleicht nicht unbedingt nach Agende, aber hoffentlich besuchersensibel, denn sie freuen sich auf Gäste. Und sie feiern jeden Sonntag Abendmahl. Dazu wird die alte Verordnung unserer Landeskirche aus der Zeit vor 1990 wieder in Kraft gesetzt, die Nichtordinierten die Verwaltung des Abendmahls erlaubt. (Wenn das nicht geschieht, dann feiern anders als vor Jahren die Leute heute Abendmahl in der Familie oder im Hauskreis. Schade eigentlich, wenn sie es auch in der Gemeinde feiern könnten.) Die Hauptaufgabe der Hauptamtlichen besteht neben der Verkündigung in der Seelsorge und in der Schulung und Begleitung der Ehrenamtlichen. Ab und an treffen sich die kleinen Gemeinden mit anderen zu einem gemeinsamen Gottesdienst, zu einer großen Kirchenmusik und zu einer Evangelisation, die immer nach innen und nach außen geht. Und es gibt größere Gemeinden mit ihrem bestimmten Profil.

Die bekommen natürlich alle Freiheit, damit sie weiter wachsen und in die Region hineinwirken können. Für den Prädikantendienst ist nicht mehr der Kirchliche Fernunterricht

die alleinige Voraussetzung (In der württembergischen Landeskirche reichen dafür einige Wochenendkurse und es ist nicht bekannt, dass die Würtemberger das sächsische Modell übernehmen möchten). Die Gemeinden können bewährte ehrenamtliche Mitarbeiter für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen anstellen, so wie sie es für richtig halten und ermöglichen können. Absolventen der FTA Gießen und ähnlicher Ausbildungsstätten können in unserer Landeskirche angestellt werden. Wie soll das alles bezahlt werden? Die Ortsvorstände haben die personelle und finanzielle Verantwortung, viele Geschwister geben gern ihren Zehnten, neue Anstellungsformen werden gefunden. Auf den Beamtenstatus wird verzichtet, denn im Beamtenmodus kann das Reich Gottes eh nicht gebaut werden. Und wenn es schon ein Schwesterkirchverhältnis geben soll, vielleicht eins unserer Landeskirche mit der EKM?

Mit freundlichen Grüßen,

Ralf Gotter, Crimmitschau,
Kirchvorsteher seit 1984

--

Beyerstraße 32
08451 Crimmitschau